

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 92 (1966)  
**Heft:** 1

**Rubrik:** Die Seite der Frau

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau



## Vom Uebersetzen

Es vergeht keine Woche, ohne daß mir von einer welschen Mutter, Großmutter oder Lehrerin Kinderaussprüche zugeschickt werden, die ich, trotzdem sie oft sehr lustig sind, nicht aufnehmen kann, weil wir nun einmal eine mehr oder weniger deutschsprachige Zeitschrift sind (Chor der Stuttgarter Oberlehrer: «Haha!»), und weil die Geschichtlein auf Französisch eingeschickt werden, so wie sie dem Munde der Kinder entsprungen sind.

Wie meinen Sie? Uebersetzen? Wir haben einen kleinen aber stetigen Stock von Reklamanten (oder wie das heißt), die weder englische noch französische Ausdrücke verstehen oder verstehen wollen, sondern jeweils eine Uebersetzung verlangen.

Nun gibt es aber mehr unübersetzbare Dinge zwischen Himmel und Erde, Horatio, als eure Sekundarschule sich träumen läßt. (Das Zitat ist so gefälscht, daß es schon fast von mir ist.)

Da schickt mir also zum Beispiel so eine welsche Mama aus dem Aargau – (ach Gott, diese Welschen! Was wären wir für ein wunderbares Einreicheinvolkeinführerparadies ohne sie! Man müßte dann nur noch die paar Tessiner und artsfremden Bündner forschicken und wir wären endlich unter uns und der Graben wäre aufgeschüttet. Und jene Oberlehrer hätten den Frieden, den ihnen unser durchseuchtes Deutsch immer wieder stört.) – also da schickt mir eine welsche Mama einen netten Kinderausspruch. Ihre dreijährige Tochter reagiert auf das erschöpfte «Laissez-moi tranquille, je suis pressée» mit der auf philologische Gründlichkeit hinweisenden Antwort: «Es-tu pressée comme une orange ou bien pressée pour aller au marché?» (Wahrscheinlich war das erstere der Fall.) Aber, wie immer, meine Lieben: übersetzt das einmal.

Man kann nicht.

Das kennt jeder, der etwas vom Uebersetzen versteht. Und ich habe das Uebersetzen sogar längere Zeit gewerbsmäßig betrieben. Mir gab ein freundlich Geschick zu merken, wo in der Literatur – zumal der modernen – die Grenzen der Uebersetbarkeit liegen. Man kann nämlich lang nicht alles umschreiben, oder dann nur auf Kosten des ursprünglichen Stils.

Einmal trat ein Herr, was eine Uebersetzungsfabrik hat, an mich heran und bot mir das – für meine Begriffe – schönste Buch der angelsächsischen Literatur der letzten Dezennien zum Uebersetzen an. Ich sagte, das könne man nicht übersetzen. Er machte es dann selber. Die Uebersetzung war der Beweis für die Unübersetbarkeit des Buches.

Also, entweder läßt man die Finger von den unübersetzbaren Dingen, oder aber man übersetzt sie mit Gewalt. Der Gewaltweg kann sehr erheiternde Formen annehmen. Vor vielen Jahren stand einmal die Uebersetzung des berühmten Wiener «Fiakerliedes» in einer französischen Zeitschrift. Natürlich ist Wienerisch eine Sache für sich, und wir nehmen dem Franzosen nicht

übel, daß es schief ging, nicht einmal, daß er's versucht hat. Und jetzt müssen wir die Leser, die jeweils reklamieren, wenn wir drei Worte Englisch oder Französisch, die in einer Einsendung vorkommen, nicht deutlich und in Klammern ins Deutsche übertragen, um Verzeihung bitten, denn weder das Wienerische noch das Französische gewinnen im Fiakerfall durch die Uebersetzung. Man spürt es auch so. Da heißt es, um nur zwei Zeilen herauszugreifen:

*I hab zwei harbe Rappn,  
Mein Zeugl steht am Grabn.*

und das heißt nun in der Uebersetzung:

*Jai deux demi-centimes,  
Mon témoin est dans la tombe.*

Es hat etwas schrecklich Trauriges. Aber das hat halt das Uebersetzen überhaupt an sich.

Und jetzt versucht es einmal mit dem «pressé» ... *Bethli*

## Was Herr Tschudi verschwieg!

(UPI) Der Vorstand des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht hat mit Befremden von

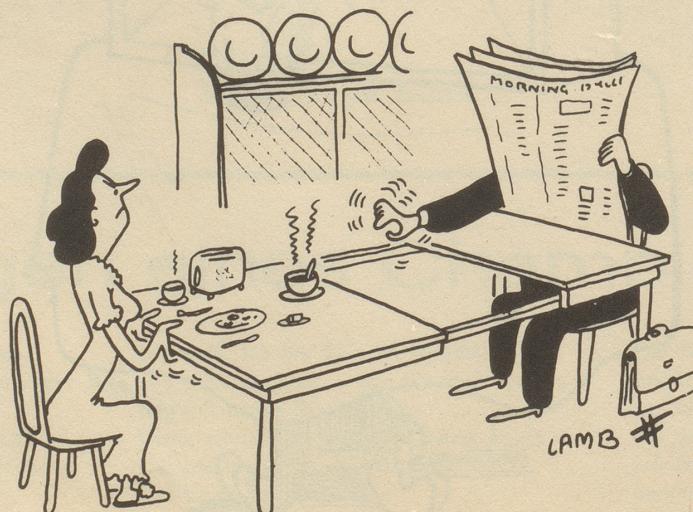
der von Bundespräsident Hans Peter Tschudi aus Anlaß des Tages der Menschenrechte über den Schulfunk gerichtete Ansprache an die Schweizer Jugend Kenntnis genommen und ihm vorgeworfen, die allgemeine Erklärung der Menschenrechte unvollständig wiedergegeben zu haben. Wörtlich schreibt der Verband zur Rede des Bundespräsidenten:

«Bundespräsident Tschudi nahm Bezug auf die Artikel 1 und 2 der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, indem er sagte: «Alle Menschen sind – ungeachtet ihrer Rasse, Farbe, Sprache, Religion – frei und gleich an Würde und Rechten.» Zwischen «Farbe» und «Sprache» steht aber in der Erklärung der Menschenrechte noch das Wort «Geschlecht». Im weiteren wird in dieser Erklärung festgestellt, daß jeder Mensch Anspruch auf alle darin verkündeten Rechte und Freiheiten hat.

Nicht erwähnt wurde von Bundespräsident Tschudi der Artikel 21 der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, welcher besagt, daß jeder Mensch – und zwar, wie aus Artikel 2 hervorgeht, unabhängig vom Geschlecht – das Recht hat, an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten seines Landes unmittelbar oder durch frei gewählte Vertreter teilzunehmen.

Wenn die Schweizer Jugend von höchster Stelle aus über den Inhalt der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte aufgeklärt wird, so sollte nicht verschwiegen werden, daß unser Staat in wesentlichen Punkten diesem Ideal nicht entspricht.»

National-Zeitung



## Skihosenmode

Liebes Bethli! Mit Deinem Artikel zur neuesten Mode (in Nr. 47) hast Du mir aus dem Herzen gesprochen. Nun sind aber nicht die kniefreien Röcke (denn die muß ich ja nicht kaufen) mein größter Kum-

mer, sondern die hautengen Skihosen. Sie plagen nicht nur meine *«konserвативных Augen»* – an den ganz Jungen finde ich sie sogar hübsch – wohl aber meinen konserватiven Leib.

Kürzlich kaufte ich ein Paar Skihosen, aber was für einen Kampf ich da um ein paar Zentimeter Bewegungsfreiheit hintenume gekämpft habe, kannst Du Dir kaum vorstellen! Es gibt nämlich gar keine vernünftigen Hosen mehr. Meine Figur ist weit entfernt vom Mannequin. Mit meinen langen Beinen und etwas über 40 Jahren trage ich Größe 44, wollte aber lieber eine Hose 46, um darin etwas bequemer zu sein. Aber oewh! da lachte mich die Verkäuferin schön aus. «Wenn Sie etwas wollen, das nicht sitzt,



Unsere Seufzer-Rubrik

## Warum

kosten einem gerade die Feste am meisten Geld und Mühe, an denen man dann am wenigsten Freude hat? M. B., Zürich

so gehen Sie besser ins Warenhaus», hieß es. Und dies nicht etwa von einem jungen Tüpfli, sondern von einer grauhaarigen Kompetenz im Sportgeschäft.

Nachdem wir uns doch noch auf eine Hose geeinigt hatten, wollte ich gerne meine alte (nicht-stretch) Hose ändern lassen, nicht nur aus modischen Erwägungen, sondern weil ich nach einer Operation abgenommen hatte und weil ich als sparsame Schweizerin das Neue schonen will. «Die ist aber mindestens sieben oder acht Jahre alt!» tönt es sehr geringschätzig, obwohl die Gabardine noch gut ist. Schüchtern sage ich, daß ich auch im letzten Winter darin unangefochten meine Sprößlinge auf die Piste führte. Und nun folgt das wohlvertraute Lied von den hohen Stundenlöhnen. Seit Jahren tönt es uns überall entgegen und schwilzt immer üppiger an, ob es sich nun um die Reparatur einer Waschzaine, eines Teddybären oder der Kindersandalen handelt. «Das lohnt sich doch heute einfach nicht mehr!» Und der Ton, in welchem uns dieser Refrain entgegenklingt, der variiert von freundlich-geschäftseifrig bis zu mitleidig-herablassend. Für

den Ladeninhaber ist der Verkauf der neuen Artikel ja viel rentabler. Die Reparatur bringt Umtriebe, sie gehört bestenfalls zum *«Kundendienst»*. Aber die neue Sandale oder die neue Waschzaine kostet uns Hausfrauen dann immer gerade noch einige Franken mehr als auch der unverschämteste Reparaturpreis ausmacht. In meinem konkreten Fall würde die Aenderung zirka 50 Franken kosten, die billigste neue Hose 59 Franken, und man rät mir, lieber eine billige zweite Hose zu kaufen – das täten die meisten Frauen. Ich verzichte darauf, zahle, und sage nebenhin: «Ich werde die alte Hose so noch austragen.» Die Antwort lautet: «Sie mieche sech jo lächerlich!»

Ich möchte zur Diskussion stellen: wie verhält man sich da konjunkturgerecht? Sollen wir Konsumentinnen knieweich auf mehr und mehr Reparaturen verzichten, damit die neue Ware verkauft und der Absatz gefördert wird? Ich behaupte, die Familienmütter, die zwei Skihosen kaufen können ohne zu zucken, sind trotz aller Konjunktur eine kleine Minderheit, und die allermeisten müssen ängstlich wie ich im stillen überschlagen, was der Frühwinter noch alles an Extras bringt vom Einkellern, den Winterschuhen bis zu den Versicherungsraten. Ich fürchte aber, ein großer Teil der Schweizerinnen geniert sich zu sagen, «Das ist mir zu teuer», und man hat gerade in Geschäften, in die man selten hineingeht, Angst, als Provinzlerin dazustehen. Aber hat die moderne Ver-

kaufstechnik das Recht, uns lächerlich zu machen? Elisabeth

Laß Dich einfach nicht lächerlich machen, Elisabeth. Und warum hast Du Angst, als Provinzlerin dazustehen vor einer Verkäuferin, die ja wohl auch nicht grad aus Paris oder New York kommt? Und überhaupt, warum sollten wir nicht Provinzlerinnen sein? Sei munter! B.



## HIPPOPHAN

WELEDA SANDDORN TONICUM

aus frischen Sanddornbeeren mit hohem Gehalt an fruchteigenem Vitamin C, naturrein

- kräfteerhaltend und aufbauend
- gegen Erkältungen und Grippe
- Tagesdosis: 3–4 Kaffeelöffel

zur Stärkung Ihrer Gesundheit.

Flaschen 200 cc Fr. 6.—, 500 cc Fr. 12.—  
Für Diabetiker:  
Weleda Sanddorn-Ursatz 100 cc Fr. 5.40

WELEDA & ARLESHEIM

## Der Wunderbaum

In der Sonntagsschule komme ich mit den Kleinen auf Wunder zu reden, und ich spreche davon, wie der liebe Gott alles so wunderbar eingerichtet hat in unserer Welt. Wie ich mit meinem Stoff zu Ende bin, frage ich, ob irgendeines auch etwas Wunderbares wüßte. Und sie wissen in der Tat allerhand. So erzählt ein Knabe, daß die Schnecken wunderbar eingerichtet seien, denn sie könnten reife und unreife Zwetschgen deutlich unterscheiden, denn unter dem Zwetschgenbaum seien immer nur die reifen Zwetschgen von den Schnecken angefressen. Und ein anderer Knabe sagt, sie hätten einen wunderbaren Nußbaum im Garten, der immer während des Frühlings, während des Sommers und während des Herbstes reife Nüsse habe. Ich werde ein wenig stutzig und frage den Knaben, ob das wirklich wahr sei. Er aber beharrt auf seiner Aussage. Bei Gelegenheit treffe ich den Vater des Knabens und erkundige mich nach dem Wunderbaum. Er bestätigt mir die Sache und erklärt mir, daß der Großvater immer einen großen Sack Nüsse kaufe und sie schon vom Frühling an bis in den Herbst hinein diskret unter den Baum streue.

HG

## Was nachher kommt ...

Ich habe etwa ein halbes Dutzend Mal den *«Kirchenboten des Kantons Zürich»* zugeschickt bekommen, wegen eines Leserbriefes (er ist ohne Stellungnahme der Redaktion veröffentlicht, wenn dies auch vielleicht nicht grad nötig gewesen wäre – ich meine das Veröffentlichen), in dem eine Frau wacker gegen das Frauenstimmrecht ficht, mit der Begründung, «unsere Männer hätten uns mit ihrem Können und ihrer Arbeit vor den schrecklichen Kriegen bewahrt». Die Zusammenhänge sind ganz allgemein nicht sehr klar, nicht nur was diesen Passus angeht. Auch mit Maria und Martha wird recht seltsam operiert. Was aber die Sache wirklich bedeutsam und mysteriös macht, ist die Stelle «Merken unsere Frauen nicht, daß es ja um viel wichtiger

## Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnschmerzen, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



## DOBB'S TABAC

AFTER SHAVE LOTION  
das hat Klasse

## Hotel Freieck Chur

Telefon (081) 21792 / 26322

## Nebelspalter-Humorhalter

bis zum Schluss

## Pedroni

80 JAHRE

ein Genuss!



## Das erstklassige Haus

In Sonne und Schnee für Sport, Ruhe und Erholung, Unterhaltung, Orchester. Nähe Bergbahnen, Hallenbad und Eisbahnen. Januar und März besonders günstige Pauschalpreise von Fr. 40.— bis 60.—  
Tel. (083) 35921 Dir. A. Flühler  
Telex 74311

## BEAUJOLAIS PIAT MÂCON

Bezugsquellen nachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Was i weit, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

## Vitamin C

Ein **ODA** -Produkt



... Fonds d'artichauts garnis de pointes...\*

\* für Feinschmecker die **HERMES**



**Heiserkeit, Raucherkatarrh Hals- u. Rachenentzündung Desinfizierend, Atemverbessernd**

Flasche Fr. 5.80 für 380 Dosierungen  
In Apotheken und Drogerien  
Dr. med. G. Knobel AG Herisau

Fragen geht als um die paarmal stimmen im Jahr? Das wäre das Wenigste, doch was nachher kommt, ist eine Entwürdigung der Frau, die kein Schweizer Mann, der sich seiner Pflicht bewußt ist, gerne auf sich nimmt.» Gespannt liest man weiter. Es kommt das mit den Kriegen und so, aber worin die nachherige Entwürdigung – (nach dem Stimmen) – der Frau besteht, wird uns leider nicht verraten. Dies hat unsere Einstenderinnen zum Teil sehr munter angeregt. Die eine meint – und man sieht direkt das erwartungsvolle Leuchten in ihrem Auge – die Entwürdigung nach dem Stimmen bestehet vielleicht – hoffentlich – darin, daß der Papi vom Stimmlokal weg mit der Mueter in die nächste Wirtschaft zu einem halben Hallauer oder so ziehen könnte, vielleicht noch mit ein paar anderen Paaren zusammen. Zur Feier des Tages.

Etwas Besseres fällt mir offengestanden auch nicht ein. Es gibt also immerhin Formen der Entwürdigung, die eine Frau am Ende doch über sich ergehen lassen sollte, und an die der Papi, selbst wenn er sie zuerst nicht gern auf sich nimmt, sich mit der Zeit gewöhnt. Wenn jemand lieber etwas anderes als Hallauer hat, kann er (oder sie) es ja sagen.



## Die Seite der Frau

noch «sauber» tropft! Und das tut's gottlob bis jetzt immer noch! Nachdem ich gelesen und gesehen habe, wie im freiburgischen Neirivue die jungen Frauen ihre Babys mit Mineralwasser baden mußten, da nur noch Schlamm und Dreck aus ihren Wasserhahnen floß, kam mir wieder einmal zum Bewußtsein, wie kostbar doch eigentlich klares, reines Brunnenwasser ist! Die acht Henniez-Flaschen, die ich auf dem Bildbericht gezählt habe, mögen knapp für ein Baby-Bad reichen und dürften bei täglichem Bedarf, auf längere Sicht, eine teure Kinderbaderei bilden. Ganz «gschmuech» wurde es mir, beim Gedanken an ein Vollbad für meinen Mann (der füllt die Wanne am liebsten bis knapp unter den Rand!) – wir müßten direkt ab Fabrik bestellen! Vom schönen Emmental kam letztthin auch die Kunde, daß in verschiedenen Bauernhäusern, statt klares Wasser, stinkende Gülle herausfloß!

Wir wollen hoffen, daß dies Einzelfälle bleiben, und die maßgebenden Männer in unsren Behörden sich vermehrt um sauberes Wasser kümmern werden, denn hier steht, unübertrieben, die Gesundheit der ganzen Nation auf dem Spiel. Was nützten uns die besten Heilmittel, die teuersten Spitäler und die größten Sportschulen, wenn wir ständig

### Zu einer Zeitungsnotiz

«Bundesrat Rudolf Gnägi wurde am 3. August 1917 als jüngster von vier Söhnen (neben zwei Töchtern) von Nationalrat Gottfried Gnägi im Bauerndorf Schwadernau im Seeland geboren.»

Eine Leserin aus Bern schickt uns diesen Ausschnitt aus der Schweiz. Beamten-Zeitung vom 9. Dez. 1965 und bemerkt dazu: «Die arabische Wertskala, wonach Töchter nur nebenbei und in Klammern vermerkt werden, besteht weiter...» Liebe F. D., sei froh, daß sie überhaupt erwähnt werden. B.

### Klares Wasser!

Bis vor kurzem machten mich tropfende Wasserhahnen wütend – ja ich wurde richtig hässig und nervös, wenn in Küche oder Bad das eintönige Tagg-Tagg-Tagg zu hören war. Keine noch so dringende Arbeit konnte mich hindern, dem aufreibenden Geräusch mit muskulöser Kraft und nicht immer salonfähigem Gemurmel zu Leibe zu rücken.

Doch seit ein paar Wochen hat sich das geändert – das Tropfen an und für sich macht mir nicht mehr viel aus – ich schau nur nach, ob es

von unreinem Wasser infiziert würden?

Also – Gewässerschutz an erster Stelle – meinetwegen sogar vor dem ebenfalls längst fälligen Frauenstimmrecht!

G. G.

### Kleinigkeiten

Eine Pariser Porzellanfirma bietet billiges Geschirr für häusliche Szenen an, unter dem Schlagwort «Entspannen Sie sich durch ein Porzellan-Bombardement. Wir bieten Ihnen häusliches Glück für wenig Geld.» Es sind jetzt ungefähr fünfzehn Jahre, daß ich dieses Mittel auf der «Seite der Frau» in unserer Zeitschrift empfahl. Es geht doch immer lang, bis die Welt den Propheten folgt.

\*

Wieder einmal eine idiotische Schottengeschichte: Eine Weihnachtskarte, die 1931 in Inverness gekauft worden war, wird dies Jahr zum vierunddreißigsten Mal ihren Zweck erfüllen. Auf der Vorderseite zeigt sie einen Schotten im Kilt, und auf der Rückseite stehen gedruckt die Worte: «Frohe Weihnachten! Verlieren Sie diese Karte nicht, Sie können Sie nächstes Jahr weiterverwenden.»

\*

Ein französischer Chansonnier hat kürzlich seinem Publikum einen Ratschlag erteilt, der von einer unerhörten Lebenskenntnis spricht: «Wenn Sie alle Ihre seelischen Sorgen und Kümmernde loswerden wollen, schaffen Sie sich zu kleinen und zu enge Schuhe an, die Ihnen richtig wehtun. Ein Radikalmittel.»

\*

Ein angesehener Volkswirtschaftschafter in den USA erklärte im Kreise einer gemischten Expertenkommission (zur näheren Erklärung für Schweizer: in einer Expertenkommission, die Vertreter beider Geschlechter aufwies): «Die Amerikanerinnen geben für Kosmetikprodukte doppelt soviel aus, wie die Streitkräfte uns kosten.» Worauf eine der Damen bemerkte: «Möglich. Sie machen aber auch mindestens doppelt soviel Erobeungen.»



Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.